

Neid mindert das eigene Glück

25. Sonntag im Jahreskreis (A) Mt 20,1-16

Das Schlagwort von der Gleichheit aller Menschen (Männer wie Frauen, Schwarze wie Weiße, Arme wie Reiche) ist allseits bekannt. Auch die Parole der Gewerkschaften vom "gleichen Lohn für alle" kennt jeder. Es leuchtet auch weithin ein: Wer gleiche Arbeit verrichtet, unter gleichen Bedingungen und zu gleichlangen Arbeitszeiten, sollte auch gleiche Bezahlung erhalten.

Im Vergleich dazu mutet die biblische Parabel vom Gutsherrn, der Arbeiter in seinen Weinberg rief, eher ungerecht an. Mit den Ersten, die sich meldeten, vereinbarte er einen fairen Arbeitslohn: einen Denar für den Tag. Sie waren zufrieden und gingen gut gelaunt ans Tagewerk. Stunden später kamen weitere Arbeitswillige. Auch sie wurden angestellt. "Geht auch ihr in meinen Weinberg!" rief ihnen der Gutsherr zu. "Ich werde euch geben, was Recht ist!" (Mt 20,4) Zu noch späterer Stunde kamen abermals Arbeit-Suchende; sie wurden ebenfalls übernommen. – Am Abend rief der Gutsbesitzer seinen Verwalter und bat ihn, allen Arbeitern den vereinbarten Lohn auszuzahlen: Den gleichen Lohn für alle, je einen Denar! So bekamen jene, die erst am Spätnachmittag zu arbeiten begonnen hatten, den gleichen Lohn wie jene, die schon frühmorgens begonnen hatten. – Kein Wunder, dass die Ersten murrten: "Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt! Wir haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen! Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebensoviel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich gütig bin?" (Mt 20,12-15)

In diesem Gleichnis ist Gott der Gutsherr. Er lässt keine Mühe unbelohnt. Er behält sich das Recht vor, alle Menschen, unabhängig von ihren eigenen Verdiensten, mit Liebe und Güte zu behandeln. Er gibt denen, die zwölf Stunden geschuftet haben, einen Denar, wie vereinbart. Aber er gibt auch den Anderen, die nur eine Stunde in seinem Weinberg tätig waren, den gleichen Lohn. – Über Gottes Großzügigkeit und Güte darf man nicht streiten. Wer sich darüber aufregt, wer deswegen ungehalten ist, muss sich fragen lassen, warum er nicht wahrhaben will, dass Gottes Sonne aufgeht über alle Menschen, über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte.

Vielleicht sollten wir öfters über dieses Gleichnis nachdenken, auch darüber, dass "erst im Glück des Andern auch unser eigenes Glück vollkommen und wirklich wird". (Eugen Drewermann) Denn völlig selbstlos, weitherzig und gütig kann nur Gott sein – oder der, der Gottes Spuren folgt. Denn glücklich ist letztlich nur, wer sein Glück mit anderen teilt; wer auch anderen Glück gönnt; wer neidlos auch denen Glück wünscht, die bislang nicht zu den Glückspilzen zählten. – Das Glück, so ein bekanntes Sprichwort, wurde als Zwilling geboren. Wer es teilt, erhält es doppelt zurück. – Neid zahlt sich niemals aus. Neid mindert das eigene Glück ...

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de